

Laudatio für Prof. em. Dr. phil. Jürgen Kriz

Lieber Herr Professor Kriz,

ich beginne meine Ehrung für Sie mit einem Satz von Ihnen, den Sie und unsere Festgäste vielleicht nicht am Beginn einer Laudatio erwarten: «Mein Vater musste wenige Wochen nach meiner Geburt wieder an die Kriegsfront. Er kehrte nie zurück, und meine Mutter musste meine beiden Geschwister und mich in den Nachkriegswirren weitgehend ohne Unterstützung durchbringen, was sie an den Rand ihrer Möglichkeiten brachte und meine Sensibilität für die Bedürfnisse und Gefühle anderer trainierte.» So. Generalpause. Und was ist aus diesem Bub Jürgen Kriz geworden?

Von 1964 bis 1969 studierten Sie in Hamburg und Wien Psychologie, Pädagogik und Philosophie sowie, man höre!, Astronomie und Astrophysik. 1974–1999 hatten sie an der Uni Osnabrück eine Professur für «Empirische Sozialforschung und Statistik und ihre wissenschaftstheoretischen Grundlagen» inne. 1980 bereits wechselten Sie ins Fach «Klinische Psychologie», und seit 1999 lautete Ihre Professur «Psychotherapie und Klinische Psychologie». Man sieht schon an diesen Bezeichnungen, dass offenbar ein Paradigmenwechsel in Ihrem Berufsweg und in Ihrer Auffassung über psychologische Wissenschaft stattgefunden hat, den mal irgendeiner süffisant als «Rettung der psychologischen Wissenschaft vor ihren Hütern» bezeichnet hat – ein Krizsches Lebensmotto! 2010 wurden Sie emeritiert – auf eigenen Wunsch, man höre erneut!, um Ihre Professur für jüngere Kollegen freizumachen und um zunehmender Administrationshypertrophie und Bolognismus zu entgehen. Chapeau für diesen Schritt! Mit Freude und grosser innerer Zustimmung unserer Zuhörer-

schaft übergehe ich Ihre Gastprofessuren, Ihre Ehrungen, Ihre Herausgeberschaften, Ihre wissenschaftlichen Beiratschaften und Ihre Verwaltungsfunktionen. Ebenso elegant wie brutal übergehe ich ebenfalls 13 engbedruckte Seiten Ihres Schriftenverzeichnisses, wovon anderthalb Seiten Bücher sind. Ihre Emeritierung empfanden Sie nicht als Versetzung in den Ruhestand, sondern als Entpflichtung von vor allem lästiger Bürokratie und damit als Freiraumgewinnung für vor allem zwei Bereiche: ungezählte Vorträge und Lehrtätigkeiten im In- und Ausland und: den Kampf um die Anerkennung der Gesprächspsychotherapie als approbationsfähiges = kassenpflichtiges Verfahren in Deutschland – neben Psychoanalyse und Verhaltenstherapie, die diese Weihen schon lange besitzen. Sie waren und sind gesundheitspolitisch ausserordentlich engagiert; je mehr dicke Knüppel Ihnen zwischen die Beine geworfen wurden, umso intransigentere fochten Sie. Das beweist ein kleines Büchlein, welches Sie mir sandten, welches Glossen zu aktuellen politischen Entscheiden (oder zum Verzögern derselben) enthält. Der Sieg in Deutschland ist noch nicht errungen. Aber aus der Schweiz ist Gutes zu berichten. Die personenzentrierte Psychotherapie ist bei uns seit vielen Jahrzehnten etabliert und genießt hohe Wertschätzung und Anerkennung. So dürfen Sie den Egnér-Preis auch als Ehrendiplom für nimmermüden, lebenslangen Einsatz um die humanistischen, die vielleicht die humansten Richtungen der Psychotherapie sind, betrachten.

Für immer verbindet sich wohl der Name Kriz mit Ihrem Bestseller «Grundkonzepte der Psychotherapie» (Beltz-Verlag, Weinheim, 2014 in der für ein wissenschaftliches Werk beachtlichen 7. Auflage). Anhand dieses Grundlagenwerkes haben unzählige Studierende die vier Hauptrichtungen der Psychotherapie gelernt, nämlich die Psychodynamische Psychotherapie, die Verhal-

tenstherapie, die Humanistische Psychotherapie und die Systemische Therapie. Ueberall in dem Buch wird deutlich, dass Sie ein Plädoyer in doppelter Schlagrichtung halten: zum einen hat der Erfolg einer psychotherapeutischen Intervention mehr mit Haltung als mit Technik zu tun; zum andern ist schulenübergreifendes Denken in Theorie und Praxis der Psychotherapie unverzichtbar. Beides zusammen ist sozusagen das anthropologische Skelett der Psychotherapie. Ihr Opus Magnum ist von der Didaktik her und vom Layout beispielgebend: Jede einzelne Unterrichtung der vier Grundrichtungen (es sind deren insgesamt 14) schliesst mit einer für Prüfungen brauchbaren Zusammenfassung und Verständnisfragen. Für die vier Grundrichtungen gibt es jedesmal ein Zusatzkapitel über «Neuere Entwicklungen». Eine Einleitung enthält einen hervorragenden historischen Ueberblick über Psychotherapie. In On-Line-Materialien sind Fallbeispiele nachzulesen. Der Epilog bietet, was Sie immer beschäftigt hat: eine Skizze der Personenzentrierten Systemtheorie als ganzheitliches Konzept von Psychotherapie. Diese Ihre eigentliche Errungenschaft haben Sie dann in extenso vorgelegt in Ihrem Buch «Subjekt und Lebenswelt» (Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2017) – eine Art Weiterentwicklung der alten klientenzentrierten, non-direktiven Gesprächspsychotherapie nach ROGERS und TAUSCH durch die Integration systemischer Gesichtspunkte.

Lieber Herr Professor Kriz! Zwei Worte, die zu Ihrem 70. Geburtstag 2014 gesprochen wurden, und zwar von einem Ihrer Studenten und einem Ihrer Assistenten, sollen Sie besser kennzeichnen, als ich es kann. Der Assistent schrieb: «Wir haben 24 lebendige und diskussionsreiche Jahre miteinander gehabt, und ich erlebte einen Wandel vom Mitarbeiter und Doktoranden zum Kollegen und Freund. Fachlich und persönlich habe ich soviel von Dir gelernt, dass mein ganzes berufliches

Leben, ganz ohne Uebertreibung gesagt, gänzlich anders verlaufen wäre, wenn wir uns nicht begegnet wären! Dafür bin und bleibe ich Dir sehr dankbar.» Und der Student schrieb: «Abschliessend kann ich sagen, dass Du einer der Professoren bist, die mir b e s o n d e r s im Gedächtnis bleiben werden – als Inspiration nicht nur auffachlicher, sondern auch auf menschlicher Ebene.» Dem hat der Laudator nichts hinzuzufügen.

Ausser, dass er den vielfach Preisgekrönten bittet, den Egnér-Preis entgegenzunehmen. Die frugale Preissumme soll als Ausgleich für zu Unrecht nicht ausbezahlte Psychotherapieleistungen seitens der deutschen Krankenkassen dienen.

Bitte sehr, lieber Herr Professor Kriz.